Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 80 (1935)

Heft: 15

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1935, Nummer 2

Autor: Frei, H. / O.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1935 — 23. JAHRGANG · NUMMER 2

Die menschliche Figur

in der zeichnerischen Entwicklung eines Mädchens im vorschulpflichtigen Alter.

1½ Jahre: Pendelbewegungen des Armes führen zu gekrümmten Zickzacklinien.

2 Jahre: Das Armschwingen tritt zurück vor der Drehbewegung des Handgelenkes. Die Zickzackformen krümmen sich stärker und verkleinern sich.

2½ Jahre: Die Handgelenkbewegung verfeinert sich zum Fingerkreisen; die ersten geschlossenen Gebilde entstehen. Oft trifft das Ende der Form nicht mit dem Anfang zusammen, so dass durch das Weiterführen der Bewegung sich Schneckenlinien bilden. Die gegenständliche Deutung fehlt. Dutzende von Blättern werden mit kreisartigen Rhythmen gefüllt. *Der Rhythmus der Bewegung führt zum Rhythmus der Form.*

2¾ Jahre: Die Knollen bekommen Schwänzchen. Gerade Striche und Rundformen werden in mannigfache Beziehung gebracht.

3 Jahre: Erste Deutungen der Formen als Mensch und Schnecke treten auf. Zwei Beine werden bewusst an den Bauch gesetzt, die Füsse stehen rechtwinklig davon ab. *Die einzelnen Formen heben sich klar voneinander ab.* Häufig füllt die Kleine den Bauch mit einem kleinern Kreis, den es Nabel nennt. Ist auch diese Erscheinung vor allem damit zu erklären, dass die Rundform am einfachsten das Bedürfnis nach Flächenfüllung befriedigt, so mag doch im Unterbewusstsein des Kleinkindes die Erinnerung an den körperlichen Zusammenhang mit der Mutter nachdämmern.

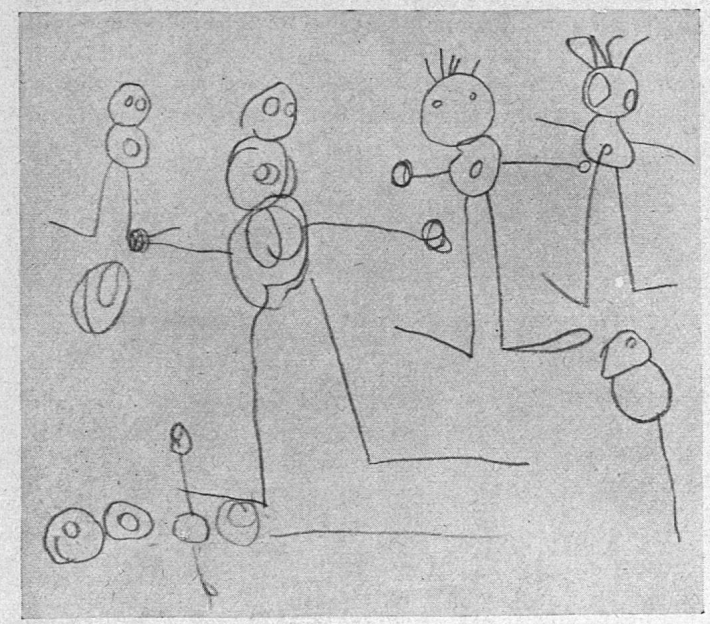

Abb. 1. Erstes Keimen der menschlichen Formen. Alter: 3¼ Jahre

Nachdem der Bauch anfänglich gelegentlich auch als Kopf gedient, so bekommt das Haupt bald eigene Bedeutung, das oft ein vom Rest des Körpers getrenntes Dasein führt, und dennoch vom Kind als damit zusammengehörig empfunden wird. Von der *Streuung* der Zeichen kommt es zur Angliederung, zur *Ordnung.* Das Grössenverhältnis von Rumpf und Kopf beunruhigt das Mädchen nicht; schmächtige Körperchen tragen phänomenale Wasserköpfe; riesige Bäuche dagegen bescheidenste Häuptlein. Innert weniger Wochen durchläuft die kleine Zeichnerin diese Entwicklungsstufe und fängt an, die Köpfe durchwegs kleiner als die Bäuche zu zeichnen. Das Gesicht wird meist mit zwei Punkten (Augen) und einem dazwischen liegenden Strich (Nase) angedeutet. Der Mund fehlt häufig (Abb. 1).

3¼ Jahre: Uebergang von der punkt- zur kreisförmigen Darstellung des Auges. Der neuartige Ausdruck des Gesichtes erschreckt die Kleine so, dass sie mit beiden Fäusten auf die Zeichnung schlägt und ausruft: «Tätsch! Tätsch dem Gfüürchige!» Zum erstenmal fällt der Zeichnerin der ungewollte *Ausdruck* des eigenen Gebildes auf. Es wird ihm zum Zeichen des *Magischen,* das dem Kleinkind allen Dingen der Umwelt innewohnt. Ein erstes Ahnen steigt in ihm auf, dass eine Zeichnung nicht nur Schale, sondern zugleich auch Kern und Schale ist, und nicht nur Dinge verdeutlicht, sondern auch seelisches Erleben deutet. Nach der ersten Regung des Dämonischen in der Zeichnung scheint der Wille zum Ausdruck wieder einzuschlummern.

3⅓ Jahre: Vatti kauft Mutti ein grossblumiges Sommerkleid. Astrid, das Mädchen, bestaunt die leuchtenden Farbflecken und entdeckt, dass seinem gezeichneten Mutti das Kleid fehlt. Rasch wird über Bauch und Beine ein dreieckiger Rock gezogen. Zu beachten ist die klare Erkenntnis: Oben ist der Rock schmal, unten breit. Ein Röntgenbild ist entstanden. Der Rock aber soll decken und wird deshalb mit Bleistift vollgekritzelt. Angesichts der neuen Entdeckung, dass man auch bekleidete Menschen zeichnen könne, verlieren Anhängsel wie Arme und dergleichen ihre Bedeutung und fallen weg (Abbildung 2).

Abb. 2. Erste Bekleidung der menschlichen Figur. Alter 3⅓ Jahre.

3½ Jahre: Kleiderfragen werden wichtig; das Anziehen des Sonntagsröckleins hat etwas von ritueller Feierlichkeit an sich. Die *Erscheinung* des Rockes interessiert es vor allem, weshalb es nicht mehr zuerst Rumpf oder Kopf, sondern den Rock zeichnet, und mit selbsterfundenen Blumen verziert. Die Körperteile werden nachträglich an den Rock angesetzt. Der Bauch verkümmert und führt jetzt wieder etwa ein von allen Gliedern gelöstes Sonderdasein, wird noch eine Zeitlang als Inventarstück der Figurendarstellung beibehalten und

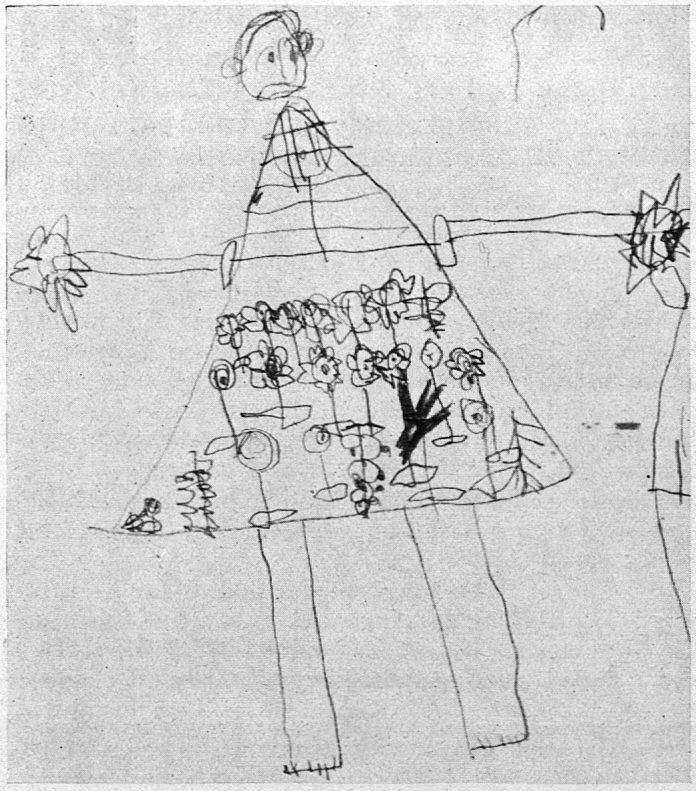

Abb. 3. Die Dreiecksform ist Ausgang der Darstellung. Gliedmassen werden angefügt. Alter 3½ Jahre.

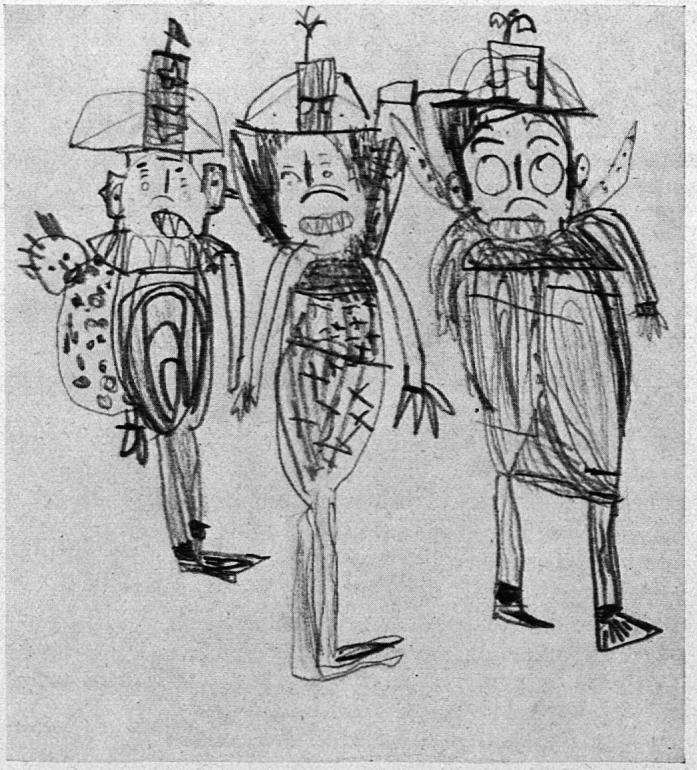

Abb. 4. Dämonische Gestalten. Alter 4 Jahre.

gegen Vollendung des vierten Lebensjahres aufgegeben (Abb. 3).

Aus den Armen wachsen jetzt Hände hervor. Die Finger werden wie die Haare auf dem Kopf radial angeordnet. Die Beine haben sich aus dünnen Strichen zu währschaften Pfosten gewandelt.

3¾ Jahre: Eine Darstellung von Vatti entsteht. Brust und Bauch sind nur lose aneinander gefügt; Beine und Arme nur kurz notiert. Die ganze Körperdarstellung scheint ein Rückfall auf die primitivste Stufe; betrachten wir jedoch den Kopf genauer, so er-

Abb. 5. „Ich tanze". Uebergang von der statischen zur dynamischen Darstellung der Figur. Alter des Mädchens: 4⅓ Jahre.

kennt man deutlich die buschigen Augenbrauen, die dicke Nase mit den entsprechenden Nasenlöchern des Vorbildes. Das Kind vermag also schon in diesem Alter *eigene Beobachtungen* nach der äussern Natur auf seine Weise wiederzugeben. Unverkennbar zeigt sich hier das Bestreben, zur Erringung neuer Formeinsichten nicht auf den zunächst zurückliegenden Entwicklungsstufen zu fussen, sondern auf eine frühere Plattform zurückzugreifen, um sich ein grösseres Ausholen zum Vorstoss ins Neuland zu ermöglichen.

Die ersten Bekleidungsversuche haben das Mädchen veranlasst, den Rock mit Gekritzel zu füllen. Eine Reihe von zwei bis drei Zentimeter hohen Männlein bekommt in der Folge schwarze Mäntelchen und Zipfelmützchen. Rings um die Kreatürchen wächst ein Wald von Tännchen empor. In dieser Zeit entsteht auch ein Blättchen mit einem Häuschen und etwa dreissig kaum zentimeterhohen Figürchen. Wieder ist die Dreiecksform zugunsten der primitiven Rundform

Abb. 6. Erste Profildarstellung einer Figur. Alter des Mädchens: 4⅓ Jahre.

aufgegeben worden: denn eine neue Richtung zeigt sich: Die *Figuren* werden *in Beziehung* gesetzt *mit den Dingen der Umwelt* (Blume, Baum, Haus). Wichtiger als die Einzelformen erscheinen die Zusammen-

hänge und Beziehungen der einzelnen Bildteile. Die erste Stufe der *Gestaltung* kündigt sich an.

4 Jahre: Das dämonische Gestalten, das mit 3¼ Jahren des Kindes erstmal aufgedämmert, taucht wieder auf. Kurz nach dem Samichlaustag zeichnet Astrid auf einer Reihe von Blättern unheimliche Gesellen. So entledigt sich das Mädchen seiner Aengste auf dem Papier (bis Februar). Noch einmal ballen sich die Rundformen in den Bäuchen zusammen (Abb. 4). Nun gibt sie das Mädchen endgültig zugunsten der Dreiecksform auf, die es mit Stern und Blume, Flügel und Krone schmückt. Christkind und Engelein stehen im Vordergrund des Interesses.

4⅓ Jahre: Mutti hat mit den Kindern ein Märchenspiel besucht. Zu Hause versucht die Kleine auf entzückende Weise tanzende Elfen nachzuahmen. Nachher will es sie zeichnen. Ein neues Problem taucht auf: Wie soll es den Uebergang von der statischen zur dynamischen Darstellung finden? Die Lösung erfolgt auf eine überraschend einfache Weise durch Wiederholung der Dreiecksformen als fliegende Rockschösse. Arme und Beine werden nicht mehr starr, sondern gebogen gezeichnet. Vom Erlebnis her kommt also schon das Kleinkind dazu, *Bewegung* in die Darstellung der Figuren hineinzubringen (Abb. 5).

Auf dem nämlichen Zeichenblatt (Entstehung im März als Frucht vieler stiller Winterabende) gestaltet Astrid einen Puppenwagen und ein Kind, das ihn stösst. Zunächst zeichnet es dessen Gesicht von vorn, hält aber plötzlich inne, radiert und ruht nicht, bis ein Kopf im Profil entstanden ist (Abb. 6).

Auffallend ist, dass auf dem gleichen Blatt und fast zur gleichen Zeit verschiedene Körperformen auftreten. Der Unterschied liegt teilweise schon im Ablauf des Zeichenaktes begründet. Beim «tanzenden Kind» vibrierte und schoss der Bleistift hin und her; beim «spazierenden Kind» dagegen bewegte er sich gemächlich dahin. *Der Bewegungsrhythmus passte sich dem Thema an.* Bei der einen Zeichnung griff Astrid auf primitive Formeln zurück, um den Anlauf auf die höhere Entwicklungsstufe zu gewinnen, bei der andern dagegen suchte sie beschaulich und bedächtig unter starker Verwendung des Gummis (d. h. unter steter Selbstverbesserung) die neue Form.

Die folgenden Zeichnungen scheinen Rückschritte gegenüber den erreichten Entwicklungsstufen zu sein; allein die Natur will die bereits erworbenen Formen festigen, bevor sie neue Erkenntnisse als endgültigen Besitz aufnimmt. Erfolgen auch scheinbar Rückschritte, so beweisen die Blätter der gesamten Entwicklung, dass sie *wellenförmig ansteigend* verläuft, wobei man sich die einzelnen Wellen nicht gleichwertig, sondern bald steil, bald flach vorzustellen hat.

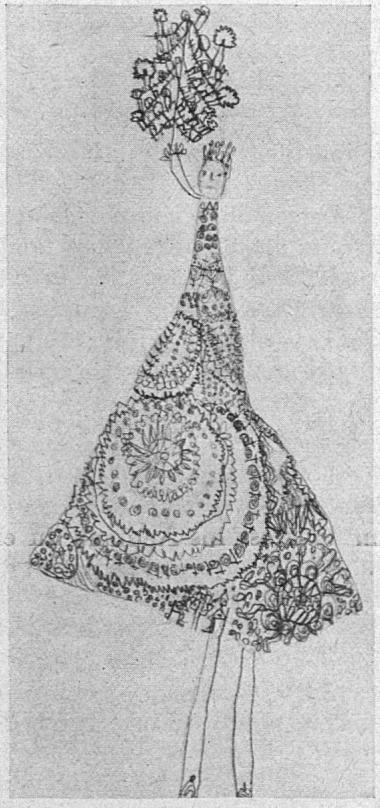

Abb. 7. Christkind.
Alter des Mädchens: 4½ Jahre.

Abb. 8. „Elfeli".
Alter des Mädchens: 5 Jahre.

4½ Jahre. Bei Abb. 7 führt die Kleine die bei Abb. 6 gewonnenen Einsichten in bezug auf die Körperdarstellung nicht in gerader Linie weiter. Beim allfälligen Versuch, auf der Höhe von Abb. 6 zu bleiben, hätte sich Ermüdung eingestellt, bevor die Schmuckfreude aufgeblüht wäre. Der Rückfall auf die primitive Stufe erfolgte also, um den Fortschritt überhaupt zu ermöglichen. Die Figuren werden vielfach nicht mehr um ihrer selbst, sondern als Träger von Schmuckformen gezeichnet. Das Händchen bewältigt gerne deren Kleinheit, indes für grosse Formen die erforderliche Zeichenfertigkeit noch fehlt. Wie aus dem Samenkorn der Baum, so erwachsen später aus rhythmischer Wiederholung vieler *Kleinformen* Zusammenhänge der grossen Formen.

4¾ Jahre: Durch die Ausschmückung gerät das Mädchen auf einem Nebenweg der Hauptentwick-

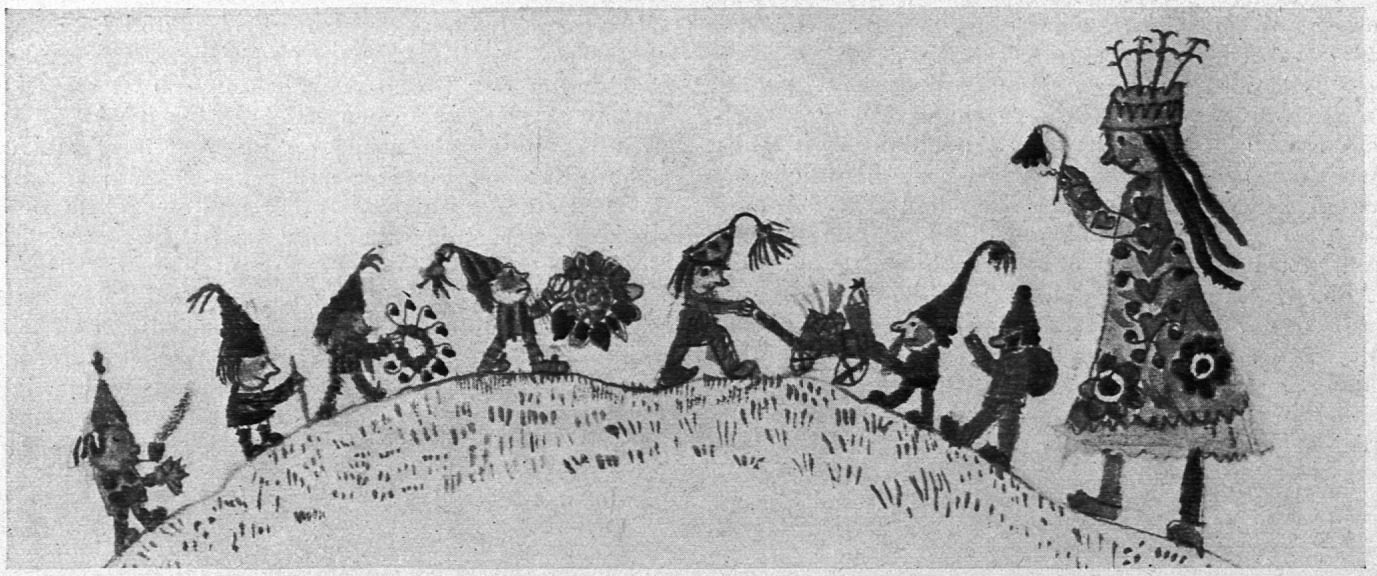

Abb. 9. Schneewittchen und die Zwerge. Zeichnung des 5¾ Jahre alten Mädchens.

lungsrichtung. Wunderblumen weisen beängstigende Knäuel gequälter Kleinformen auf. Befreiend fällt in diese Zeit das Malen mit Wasserfarben. Nach ganz wenigen Versuchen hört das Mädchen auf, mit der Farbe Formen zu suchen, und beginnt, Bleistiftzeichnungen auszumalen. Verklext es anfänglich auch einige Blätter, so macht es dabei doch allerlei technische Funde. Freudestrahlend zeigt es ein Königstöchterchen mit «Menschenfarbe».

5 Jahre: Auf Weihnacht zeichnet Astrid ein Knusperhaus mit Hexe, Hänsel und Gretel. Die dreieckige Gestalt der Figuren befriedigt die Kleine nicht mehr. Wieder wird gummiert und gesucht, bis *Gliederung* und Bewegung der Beine verdeutlicht sind. Die Figuren werden nicht mehr allein, sondern stets im Zusammenhang mit Vögeln, Schmetterlingen, Bäumen und Blumen gezeichnet.

5¼ Jahre: Im reizvoll gemalten Elfelein (Abb. 8) ist eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht. Wiederum ist es März. In den Strahlen der Frühlingssonne schwindet die Lust an stiller häuslicher Beschäftigung. Ein Gespänlein aus dem Nachbarhaus kräht sich täglich fast heiser nach der kleinen Freundin. Täglich streifen die beiden durch die Wiesen, bringen Sträusslein heim, fangen grüne, braune und rosenrote Heuschrecken, fahren mit Holländer und Bubirad, streichen mit Katzen und Hühnern durch Höfe und Gärten. Selten greift das Mädchen noch an Regentagen zu Bleistift und Papier. Die Feinheit der Formen geht scheinbar verloren. Jegliches Drängen der Eltern unterbleibt wie bis anhin; ihre Mithilfe beschränkt sich lediglich auf das Bereitstellen von gespitzten Zeichenstiften, reinlichen Wasserfarben und genügendem Papier.

Das Kind ist in die Wochen und Monate stillen Wachstums eingetreten, bis scheinbar unvermittelt sich neue Formen erschliessen.

5½ Jahre: Dem Freiluftleben entsprechen die wenigen Gestaltungen, die jetzt entstehen. Mit Vorliebe werden Reihen stämmiger Wanderburschen dargestellt.

5¾ Jahre: Die Winterabende beginnen. Die Phantasie des Mädchens wird angeregt durch drastische Erzählungen von Wald- und Wiesenmärchen. Niedliche Zwergenvölklein bedecken bald viel Papier. Beim Ausmalen der Kleinformen zeigt das Mädchen eine erstaunliche Sorgfalt und Ausdauer. Die Figuren wer-

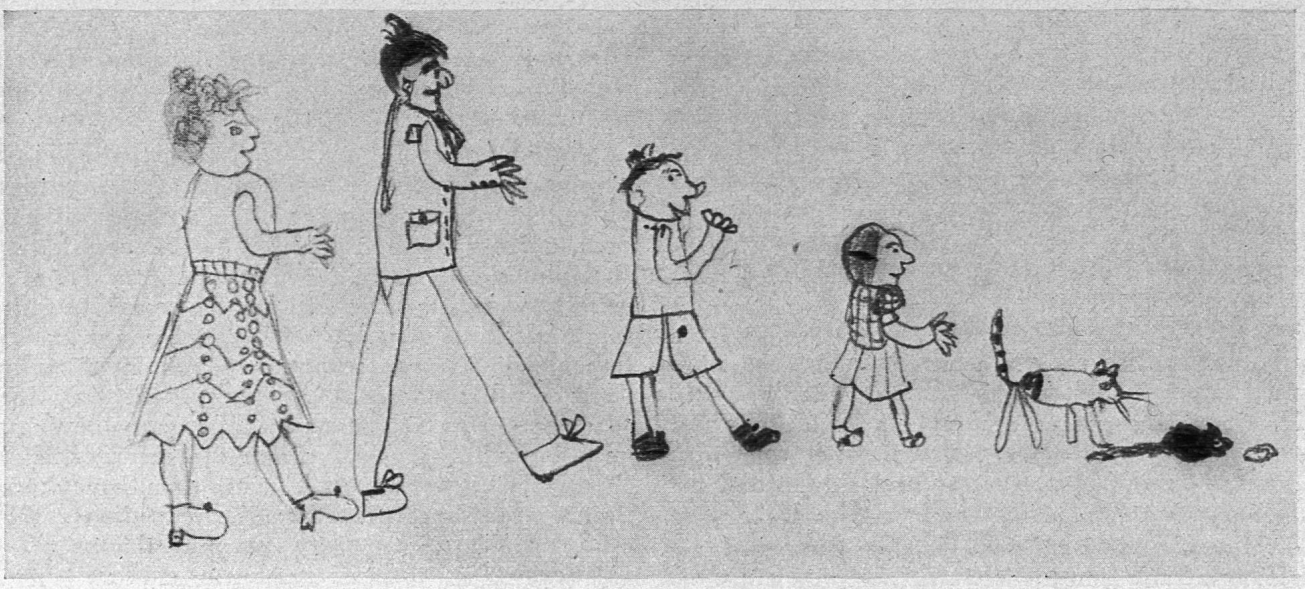

Abb. 10. „Mutti, Vatti, Armin, ich, Büsi, Maus und Speck."
Alter des Mädchens: 6¼ Jahre. Die Zeichnung ist kurz vor Schuleintritt entstanden.

den meist in Reihen angeordnet. Der Weg zur bildhaften Gestaltung ist frei (Abb. 9).

6 Jahre: Das Zeichnen von Pflanzen und Tieren, deren zeichnerische Entwicklung auch schon beim dreijährigen Mädchen begonnen, drängt für einige Zeit das Figurenzeichnen in den Hintergrund. Eines Abends jedoch überrascht Astrid die Familie mit dem Konterfei der einzelnen Glieder. Feine Beobachtungen nach der äussern Natur sind schon getreulich festgehalten. (Abb. 10.)

Ueberblicken wir das gesamte Werden, so lassen sich deutlich einzelne Linien der Entwicklung herausgreifen:

1. Das sachliche Zeichnen. Einzelbeobachtungen.
2. Ausdruck und Bewegung.
3. Bildgestaltung.
4. Ausschmückung selbstgefundener Formtypen.

Diese Entwicklungslinien laufen nicht gesondert nebeneinander her, sondern durchdringen sich, sind unlösbar miteinander verbunden, wenn auch bald die eine, bald die andere besonders in Erscheinung tritt, denn immer spielen beim freudigen Zeichnen die Kräfte des *ganzen* Menschen zusammen.

Wn.

Selbstbildnisse

Von der Darstellung der menschlichen Gestalt auf der Stufe der 4. bis 8. Klasse, oder: Von der Puppe zum Schmetterling.

Die folgenden Ausführungen haben einen natürlichen Zeichenunterricht zur Voraussetzung, dessen Themen dem Wesen des Kindes abgelauscht und dessen Ergebnisse reine Kinderzeichnungen sind. Wenn das Schaffen des Kindes in seinem Gemütsleben verankert ist und die gestellten Aufgaben den Drang zum Gestalten in sich tragen, so werden alle Kräfte, die beim zeichnerischen Gestalten im Spiele sind, betätigt und harmonisch entwickelt. Das Zeichnen muss so sehr Anschluss gewinnen an das innerste Wesen des werdenden Menschen, dass es wie das Spiel oder die natürliche, kindliche Sprache aus innerem Bedürfnis, völlig unbefangen und häufig betätigt wird. Die wunderbare Urkraft, die alles Wachstum und alle Entwicklung im Kinde bewirkt, wird auch den zeichnerischen Ausdruck von Stufe zu Stufe heben, und ihre Wirkung auf die Reifung der Zeichnung muss dann besonders deutlich zu erkennen sein, wenn die übrige Entwicklung starke, sprunghafte Fortschritte macht, wie z. B. im 11. oder 12. Altersjahr.

Wir möchten nun zeigen, wie sich eine solche natürliche Entwicklung in der Darstellung der menschlichen Gestalt äussert. Es unterblieben in der Versuchszeit alle Aufgaben, die einseitig den Verstand betätigen, wie das Studium der menschlichen Gestalt nach dem Modell, das Abschätzen von Grössenverhältnissen, Uebungen mit Strichmännern, die Verwendung von Gliederpuppen oder sonst irgendwelcher Mittel, die darauf ausgehen, von aussen her Bewegung in die kindlichen Menschendarstellungen hineinzubringen, ihnen Leben einzuhauchen. Vor einseitiger Bildung des Intellektes muss mit Rücksicht auf die schöpferischen Kräfte im Kinde eindringlich gewarnt werden, weil dadurch die Harmonie der seelischen Kräfte gestört wird. Der überbildete Verstand kritisiert die unvollkommenen zeichnerischen Gebilde des eigenen Ichs allzu scharf und ertötet schliesslich bei den meisten Kindern alle Produktion.

Die Schüler einer Klasse erhielten im vierten, fünften und sechsten Schuljahr jeweils im September die Aufgabe, sich selber zu zeichnen, ohne Spiegel, rein aus der Vorstellung. Sie machten sich jedesmal ohne langes Zögern ans Werk und arbeiteten eifrig und mit Sorgfalt.

In der vierten Klasse trugen die Zeichnungen fast durchwegs die Merkmale von Abb. 1: Klarheit in Form- und Farbgebung, Starrheit im Ausdruck, scheinbare Nichtbeachtung der Grössenverhältnisse. Britsch nennt diese Entwicklungsstufe «Richtungsunterscheidung» und erklärt den Zusammenhang der genannten Merkmale. Fassen wir nur die Starrheit ins Auge, so können wir diese Zeichnungen mit einer Larve oder Puppe vergleichen: Die Hauptmerkmale der Figur sind da; aber diese ist noch ohne Leben, ist starr, hilflos, passiv.

Die Unbefangenheit der Viertklässler gegenüber ihren eigenen unvollkommenen Zeichnungen und ihre Selbstsicherheit setzten mich in nicht geringes Erstaunen. Wie konnten nur so bewegliche, körperlich so wohlgebildete Menschenkinder solche zum Lachen reizende starre Zerrbilder von sich selber herstellen und sie mir abgeben, ohne sich darum zu kümmern, ob das Bild ihnen ähnlich sei oder nicht! Man muss sich erst daran gewöhnen, dass diese Haltung der Schüler eine ganz natürliche ist und die einzig richtige für eine gesunde, ungebrochene Weiterentwicklung.

Abb. 2 zeigt die Zeichnung der gleichen Schülerin im fünften Schuljahr. Die Arbeit weist fast dieselbe Starrheit auf wie die erste und ist bezüglich Proportionalität der einzelnen Körperteile eher noch primitiver. Ich konnte nach einer ganzen Jahresarbeit fast keinen Fortschritt feststellen und war sehr entmutigt, denn die Annahme einer natürlichen Aufwärtsentwicklung schien widerlegt.

Wie gross aber war mein Erstaunen, als beim dritten Versuch in der sechsten Klasse, im zwölften Altersjahr, das nämliche, von Natur etwas schwerfällige, aber geistig regsame Mädchen Blatt Abb. 3 abgab. Etwas Wunderbares war geschehen, ein Schmetterling war aus der Puppe geschlüpft. Das Leben regt sich deutlich in dieser Darstellung, die Verhältnisse sind ganz von selbst viel richtigere geworden, die Körperteile sind organisch verbunden.

Aehnliche überraschende Wandlungen zeigten sich auch auf andern Blättern. Bei einigen Schülerinnen war der Fortschritt noch deutlicher, bei einzelnen, darunter zwei Repetentinnen, stellte sich dieser überraschende Entwicklungsschub schon in der fünften Klasse ein. Bei den Knaben waren die Uebergänge fast durchwegs weniger leicht erkennbar, bei ihnen ist die Entwicklung in diesem Alter offenbar eine ausgeglichenere.

Die ungefähre Gleichartigkeit von Blatt 1 und 2 und die überraschende Entwicklung zu Zeichnung 3 zeigen uns, dass wir es hier mit einer natürlichen Entwicklung zu tun haben, bei der sich nichts erzwingen lässt und die parallel läuft mit der übrigen körperlichen und geistigen Entwicklung. Die Kinder treten in das Alter der beginnenden Reife ein, sie «erwachen», wie der Volksmund bezeichnend sagt, und dieses wundersame Erwachen äussert sich aufs Schönste auch in der Kinderzeichnung.

Mit der allgemeinen Entwicklung des Kindes hält aber sein zeichnerischer Ausdruck nur Schritt bei einer freien, natürlichen zeichnerischen Betätigung; das be-

Abb. 1.

Abb. 2.

Abb. 3.
Selbstbildnisse eines Mädchens in drei aufeinanderfolgenden Jahren.

weisen uns immer wieder die Klagen der Lehrer auf der Oberstufe, die Schüler wollten keine Menschen und keine Tiere mehr zeichnen, sie seien gehemmt, sie genierten sich. Die Ursache dieser Erscheinung ist wohl darin zu suchen, dass zwischen der hochgezüchteten intellektuellen Bildung und der natürlichen zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit ein Abgrund klafft. Dieser hat sich nicht etwa erst mit der beginnenden Reife zu öffnen begonnen, sondern schon früher in dem Augenblick, als man mit einem «methodischen» Zeichenunterricht das Kind zum Sehen und Zeichnen schrittweise erziehen wollte. Da wurde es von seiner natürlichen Entwicklungsbahn abgelenkt und entführt in eine langweilige, ihm fremde Formenwelt,

Abb. 4. Selbstbildnis einer Achtklässlerin.

die ihm tot war und tot blieb. Kein Wunder, dass die meisten Schulentlassenen nicht mehr zeichnen. Gerade die empfindsamen, künstlerisch veranlagten Kinder mussten durch einen fast rein auf das Technische eingestellten Unterricht abgeschreckt werden. Beim Anblick reiner Kinderzeichnungen hören wir etwa geistig hochstehende Menschen fast wehmütig fragen, ob sie wohl in der Schule auch hätten zeichnen können, wenn sie so hätten zeichnen dürfen. Es ist in ihnen etwas verkümmert, das sich gerne entwickelt und das das Leben reicher gemacht hätte. Wollten sie jetzt noch das Versäumte nachholen und eine gewisse zeichnerische Ausdrucksfähigkeit erwerben, so müssten sie wahrscheinlich den Aufbau an jenem weit in der Kindheit zurückliegenden Punkt beginnen, wo sie aufhörten, unbekümmert um alle Kritik, ihre Manöggeli zu zeichnen.

Auf die Stufe, die Abb. 3 erreicht hat, baut das Kind langsam weiter, in der Hauptsache nach Vorstellung und Phantasie zeichnend. Es nimmt jetzt aber nach Bedürfnis auch die Anschauung zu Hilfe. Der Versuch mit dem «Selbstbildnis» wurde auch mit Schülern der 7. und 8. Klasse ausgeführt. Abb. 4 zeigt die innerlich schon stark lebendige Selbstdarstellung einer 15jährigen Schülerin der 8. Klasse. Die Stunden, in denen die Schüler solche Zeichnungen herstellen, sind für den Lehrer aufschlussreich. Jede Linie wird wohl abgewogen und mit grosser Sorgfalt hingesetzt. Das ist nicht mehr die unbekümmerte Niederschrift des Fünftklässlers, das ist schon überlegter Ausdruck junger Menschen, die ihren Weg durchs Leben suchen und um einen Platz an der Sonne werben.

Jüngst zeichneten einige Schülerinnen neben ihre Monogramme ganz spontan zarte Schmetterlinge. Das hat symbolische Bedeutung. Solche werdenden Menschen sind mit jungen Faltern vergleichbar, die sich in den ersten Flügen versuchen, die auf Entdeckungsreisen ausgehen und sich des warmen Sonnenscheins freuen. Helfen wir auch im Zeichenunterricht bescheiden mit, dass sie den Flug durchs Leben aus eigener Kraft und frohen Mutes beginnen können.

H. Frei.

„Einführung in die Farbe“

An fünf Samstagnachmittagen kamen ca. 20 Lehrerinnen und Lehrer von Stadt und Land im Zeichensaal der Höhern Töchterschule zusammen, um den Kurs «Einführung in die Farbe» zu besuchen, mit dessen Leitung das I. I. J. Herrn Paul Bereuter betraut hatte. Der Leiter hatte sich die Aufgabe gestellt, einerseits in uns das Wunder «Farbe» erkennen zu lassen und anderseits uns zu zeigen, dass und wie die technischen Fertigkeiten erlernt werden können. —

Wenn ein Kleiner, der noch nicht Papagei sprechen kann, nach dem Besuch des Zoos grüne und rote Farben auf das Papier streicht und damit den Papagei meint (und so den sprachlichen Ausdruck durch die Farbe ersetzt), oder wenn das Kleinkind die Süssigkeiten nach der Farbe auswählt, oder wenn einer nach seinen Musikstunden erklärt, dass er bei bestimmten Tonfolgen immer bestimmte Farben sehe, so sagt das doch, dass die Farbe ein Stück unseres innern Ich ist. Das Kind hat Hunger nach Farbe; sie darf ihm darum nicht entzogen werden, soll sein Schaffen lebendig und gedeihend sein. An vielen Schülerarbeiten, die uns Herr Bereuter zeigte, entdeckte man, dass jeder Mensch eine lebendige Farbe besitzt, das heisst eine, die mit seinem Innenleben verknüpft ist. Sie wird also ein Ausdrucksmittel seines Innenlebens sein. Das warnt uns davor, einen Kübel Farbe vor die Klasse zu stellen. — Diese Erkenntnis schätze ich als einen Reichtum, den ich aus dem Kurs mit heimtrug. Es gilt nun, dass wir Lehrer die im Kurse angeregte eigene Beziehung zur Farbe weiter pflegen, damit es uns möglich wird, das Kind in seinem Malen zu verstehen. «Möchte es so sein», dachte wohl ein jeder, «dass mein eigenes, ursprüngliches Farbgefühl noch nicht erstorben ist unter all dem aufgezwungenen Fremden!»

Damit die Farbe mit Hilfe des Pinsels als Ausdrucksmittel verwendet werden kann, ist es nötig, die technischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erlernen. Wie sehr die Schülerinnen des Herrn Bereuter darin gefördert sind, zeigten wieder die vielen Arbeiten. Es wurde uns gezeigt, wie durch methodisch geordnete technische Uebungen (in lebendige Formen gekleidet) dies erlernt werden kann. So: Auftragen der Farbe (Wasserfarben); Bemalen der aufgeteilten Fläche mit derselben Farbe in verschiedenen Helligkeitsstufen; Farbänderung durch Ueberlagerung und Mischung; scharfe und gelöste Grenzen; Bestimmung und Auffindung eines Farbtones (z. B. an Hand einer Farbtafel, die jeder mit farbigen Seidenpapierstreifen herstellte, die über einen Rahmen gespannt und verschieden überlagert waren); Farbübungen wurden gemacht als Spiel zwischen zwei Schülern, wobei der eine dem andern die Aufgabe stellt, seine Farbe nachzumalen. Oder es tritt an Stelle der Aufgabe des Mitschülers ein Objekt, z. B. ein Schmetterling oder ein Vogel. Hier zeigten (technisch geschickt ausgeführte) Schülerarbeiten, dass das Malen vor dem Objekt überhaupt nicht im Gegensatz steht zu der Auffassung von der persönlichen Farbe, indem jedes aus der Auswahl von Objekten das mit «seinen» Farben aussucht. —

Nachdem uns Herr Bereuter den tiefern Sinn der Farbe aufgedeckt und uns den Weg gewiesen, wie das Kind zur persönlichen Farbäusserung gebracht werden kann und wie die notwendigen technischen Fertigkeiten erlernt werden können, wäre es herrlich, eines der Gebiete herauszugreifen und in einem weitern Kurs unter seiner Leitung sich darin auszubilden. Ich denke z. B. an die Farbzusammenklänge, und an die Frage, ob auch da gewisse Uebereinstimmungen zwischen den Menschen bestehen (wie wir es bei den einzelnen Farben erkennen konnten); an die Darstellung bestimmter Gefühle durch Farben oder auch das Malen nach Objekten. Ich bin sicher, dass Herr Bereuter die Schar Kollegen, die er wieder auf die Stufe des farbenhungrigen Kindes geführt hat, um sich versammelt sähe.

Ich möchte diesen Wunsch dem herzlichen Dank beifügen.

O. K.

† Traugott Keller, Langenthal

Die Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer sollte dieses Frühjahr in Langenthal stattfinden. Der Präsident hatte sich mit dem Zeichenlehrer an der dortigen Sekundarschule in Verbindung gesetzt und mit ihm das Programm der Tagung besprochen und vorbereitet. Die Mitglieder der G. s. Z. hätten dabei Gelegenheit bekommen, einen kleinen Einblick in das Schaffen und Wirken eines Fachkollegen zu tun, der zu den Stillen im Lande gehörte und in dieser Stille eine reiche pädagogische und künstlerische Ernte reifen liess. — Nun trifft uns die schmerzliche Kunde, dass dieser ausgezeichnete, bescheidene Mann am 9. März an den Folgen einer schweren Operation gestorben sei.

Ueber seine Tätigkeit an der Schule schreibt das «Langenthaler Tagblatt»: «Dieser Zeichenunterricht war kein Nebenfach. Er besass die Kraft, den ganzen werdenden Menschen zu packen und schlummernde Fähigkeiten zu wecken. Wie denn auch der, der ihn erteilte, dabei die ganze Persönlichkeit des Schülers durchschaute und erkannte. Wie manchen feinen Wink, wie manchen treffenden Hinweis auf verborgene Eigenschaften und Anlagen dieses und jenes Kindes konnte uns andern der Zeichenlehrer geben.» Uebrigens war Zeichenlehrer Keller, was wir hier doch erwähnen wollen, da es seine Wertschätzung bei Kol-

legen und Behörden beweist, vor einigen Jahren zum stellvertretenden Rektor ernannt worden, er, der sich weder als Mensch, noch als Künstler oder Lehrer je hervordrängte.

Traugott Keller, am 7. Juli 1886 geboren und im Glarnerlande aufgewachsen, in Ennenda und Glarus geschult, erwarb im Seminar Unterstrass-Zürich das Primarlehrerpatent. Seine künstlerische und zeichenmethodische Ausbildung holte er sich am Technikum Winterthur, an der Kunstgewerbeschule Genf und schliesslich in einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Paris (Académie Julian, Ecole nationale des arts décoratifs).

Keller wirkte in Langenthal seit Herbst 1909, ein volles Vierteljahrhundert. Die Sekundarschule verliert durch seinen unerwarteten Hinschied der Besten einen: Einen begnadeten Lehrer, einen feinen Künstler, einen gütigen Menschen, einen Charakter mit Herzensbildung.

Als Künstler war Traugott Keller nur in engem Kreise — und allzu wenig — bekannt. Doch war er ein bedeutender Zeichner und Porträtist. Und aus dem Munde eines auswärtigen Freundes des Verstorbenen und seiner Bilder vernahm es die Trauerversammlung aufhorchend, dass zwei hervorragende schweizerische Kunstgelehrte gefragt hatten, wieso die Oeffentlichkeit diesen Maler nicht kenne. Beide äusserten die Ueberzeugung, dass man den Namen Traugott Keller nach dem Tode des Künstlers werden schätzen lernen.

-r und *-i.*

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Mitteilungen des Vorstandes.

1. Generalversammlung Mai 1935. Als Versammlungsort hatte der Vorstand Langenthal in Aussicht genommen. Mit Kollege Traugott Keller waren die Vorbereitungen getroffen, als zwei Tage vor Redaktionsschluss die schmerzliche Nachricht von seinem Hinschied eintraf. Das bedingt völligen Programmwechsel. Die Einladung wird möglichst frühzeitig durch Zirkular erfolgen.

2. Der 7. internationale Kongress für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst findet vom 9. bis 16. August 1935 während der Weltausstellung in Brüssel statt. Unser Kollege Prof. Otto Schmid in Trogen amtet als Präsident des schweizerischen Ausschusses, der sich mit der Teilnahme, mit der Stellung zu den Kongressfragen, und den Anträgen und Wünschen zu befassen hat. In diesen Ausschuss ordnet unser Vorstand den Präsidenten und den Kassier ab.

Mitglieder, die sich zu den im gleichen Blatte veröffentlichten Kongressfragen zu äussern wünschen, sind gebeten, dies durch Zuschrift an Herrn Prof. Otto Schmid, Trogen (App. A.-Rh.) zu tun.

Obschon die G. s. Z. in der I.V. Kollektivmitglied ist, begrüsst die Internationale Vereinigung die Einzelmitgliedschaft. Jahresbeitrag Fr. 5.—. Kassier der I.V. ist Kollege J. Greuter, Zeichenlehrer, Winterthur.

3. Zu der Prüfung für die Erlangung des Fachausweises im Zeichnen, welche vom 9.—18. Mai an der Gewerbeschule der Stadt Bern stattfindet, ordnet die G. s. Z. Herrn E. Prochaska, Zeichenlehrer am Staatsseminar in Bern als Experten ab.

4. *Ortsgruppe Bern.* Wahl des Vorstandes: Fritz Braaker, Paul Wyss-Sohn, Frau Nelly Wüthrich-Renfer. Beschluss: Kollektivausstellung von Schülerarbeiten Januar/Februar 1936 in der neuen Berner Schulwarte.

Adresse des Präsidenten der G. s. Z.: Ernst Trachsel, Brückfeldstrasse 25, Bern.

VII. Internationaler Kongress

für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst in Brüssel, 9. bis 16. August 1935.

Hauptfragen.

1. Wie verhalten sich die allgemeine psychische und die besondere zeichnerische Entwicklung?
   a) Welche Forderungen stellt die neue Pädagogik an den Zeichenunterricht? (Zeichnen im Gesamtunterricht und künstlerisches Gestalten.)
   b) Wie wandelt sich insbesondere das schöpferische Zeichnen unter dem Einfluss der geschlechtlichen Reife?
2. Wie kann der Zeichenunterricht an allgemeinbildenden Schulen künstlerische und praktische Ziele vereinigen?
3. Wie stellen wir die Farbe in den Dienst des zeichnerischen Gestaltens, unter besonderer Berücksichtigung der Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Farben?
4. Welches sind die Beziehungen des Handfertigkeitsunterrichts (des Gestaltens aus dem Rohstoff) mit dem allgemeinen Zeichenunterricht?
5. *a)* Welchen Einfluss hat die zeitgemässe dekorative Kunst auf das Ornament?
   b) Wie können wir das künstlerische Empfinden der Jugendlichen schulen durch Betrachtung der Industrieerzeugnisse, die bei der Kleidung und im Heim Verwendung finden.
6. Welche Rolle spielt der Zeichenlehrer im Unterricht der Kunstgeschichte?
7. Welche Dienste leisten das mathematische und technische Zeichnen dem mathematischen Unterricht?
8. Wie gestaltet sich heute in den verschiedenen Ländern die Ausbildung des Zeichenlehrers und seine berufliche Stellung im Rahmen des jeweiligen Lehrkörpers? (Auf Grund einer Rundfrage vorgängig dem Kongress.)

Mitteilungen des I. I. J.

Vom 4. bis 19. April findet im Centre national de Documentation pédagogique (Musée pédagogique) in Paris, 29, rue d'Ulm, eine Ausstellung von schweizerischen Schülerzeichnungen statt. Die Schau beschränkt sich auf das Gebiet des freien Gestaltens und zeigt besonders durch einzigartige Arbeiten aus der Töchterschule und dem kantonalen Gymnasium Zürich, wie das phantasiemässige Schaffen durch Aufgabenstellungen, die dem Alter der Schüler entsprechen, auch in heranwachsenden Burschen und Töchtern gefördert werden kann.

Im Pestalozzianum in Zürich sind gegenwärtig in einigen Glaskasten einzelne Schülerzeichnungen aus verschiedenen Ländern aufgelegt, die das Thema «Kinderspiel» behandeln. Die Blätter stammen von einem internationalen Austausch von Zeichnungen her, an dem das I. I. J. sich beteiligt.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Samstagern